

Islam ist nicht gleich Islam

«Von einem Islam, der Frauen unterdrückt, würde ich mich distanzieren!»

Islam ist nicht gleich Islam, und vieles schlicht überholte Tradition. So lautet das Fazit der Podiumsdiskussion im Liestaler Martinshof, wo Integrierer mit Politikern, Fachleuten und natürlich Muslimen die Frage erörtern: «Gleichstellung und Islam – ein Widerspruch?»

hub. «Der Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung ändern kann.» Der Schriftsteller Francis Picabia formulierte diesen Gedanken 1922. Heute, fast hundert Jahre später, ist diesem nicht weniger Wahrheitsgehalt abzugewinnen. Oder würde sonst ein Votant aus dem Publikum an einer Podiumsdiskussion, in der es um die Gleichstellung von Mann und Frau innerhalb des Islams geht, ernsthaft fragen, warum Muslime in Gottes Namen überhaupt hierher und also in die Schweiz kämen? Kadriye Koca, die ein Kopftuch trägt und Muslimin ist und interkulturelle Vermittlerin, antwortet schlüssig: ihr Vater sei in die Schweiz gekommen, als diese Arbeitskräften bedurfte. Weil die Schweiz ein Einwanderungsland und eben dadurch zu ihrem Wohlstand gekommen sei. Sagt Hans Beat Moser, Integrationsbeauftragter des Kantons Baselland und Mitinitiator des Podiums vom vergangenen Donnerstag. Koca erkennt keinen Widerspruch zwischen Gleichstellung und Islam. «Aber eben», sagt sie, «Islam ist nicht gleich Islam».

«Koran nicht meine Referenz»

400 000 Muslime leben in der Schweiz, zwölf Prozent davon praktizieren ihren Glauben, geschätzte 2,5 sind strenggläubig. Die Ausgangslage ist die logische: Angenommene Minarett-Initiative vom vergangenen November, aktuelle Diskussion um Burka- und Niqab-Verbote. Für ein allgemeines Kopftuchverbot für unter 18-Jährige setzt sich Elham Manea, Politologin und Menschenrechtsexpertin ein. Weil das Kopftuch ein Zeichen des politischen Islams



Sieht keinen Widerspruch zwischen Islam und Gleichstellung zwischen Mann und Frau: Kadriye Koca, Muslimin und Mutter zweier Töchter, die kein Kopftuch tragen.

sei, von dem sie sich klar distanzieren, sagt die Muslimin, die ursprünglich aus dem Jemen stammt. Sie trennt klar zwischen eben diesem politischen und dem spirituellen Islam. Und zwischen Religion und Tradition. Denn die Zwangsheirat etwa sei keineswegs islamisch, sondern Brauchtum, Tradition, Familiengesetz. «Wenn es um meine Familie geht, will ich den Koran nicht als meine Referenz. Mein Gesetz ist das CEDAW (Committee on the Elimination of Discrimination against Women, Konvention der UNO gegen die Diskriminierung von Frauen, d. Red.)». Walter Walid Tariq Tarnutzer, Konvertit und Präsident der Ahmadiyya-Muslim-Gesellschaft, stimmt Manea klar zu. Wenn eine Gleichstellung nicht funktioniert, habe nicht der Islam versagt, sondern der Mensch. Tarnutzer: «Von einem Islam, der Frauen unterdrückt, würde ich mich distanzieren».

Kein islamisches Problem!

Selbst im Koran stünde, sagt Koca, dass Frau und Mann sich ergänzende Teile

eines Ganzen seien. Sie selbst hat zwei Töchter, 16 und 19, beide tragen kein Kopftuch, obschon sie gläubige Muslime sind. Die Rechte der Frauen brauchen auch in der Schweiz lange. Bis 1988 stand im Bundesgesetz, die Frau bräuche die Erlaubnis ihres Ehegatten, um arbeiten zu dürfen. 1999 lehnte die appenzellische Bevölkerung das Frauenstimmrecht ein letztes Mal ab. Und erst seit 2004 ist Vergewaltigung in der Ehe ein Officialdelikt.

Das Problem ist also kein tatsächlich islamisches, sondern eins aus Traditionen hervorgegangenes und ein somit zutiefst menschliches. Die Lösung? Noch nicht greifbar. Sabine Kugli, Leiterin der Fachstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann, aber weiss: «Politische Schlagworte bringen uns nicht weiter. Es braucht einen offenen Dialog». Und wer sich dem verweigert und Anstoss nimmt an Fremdem, sollte sich Voltaire zitieren lassen: «Ich mag ihr Kopftuch nicht, aber ich werde mein Leben dafür einsetzen, dass sie sich kleiden dürfen, wie sie wollen».